

Antrag

„Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion“

Inhaltsverzeichnis

2.1 Zusammenfassung

2.2 Forschungsgegenstand und wissenschaftlicher Ansatz

2.3 Forschungsstand

2.4 Zu bearbeitende Themenfelder

2.5 Projektstruktur und Qualitätssicherung

2.6 Erwartete Ergebnisse und Kriterien zur Qualitätssicherung des Projektes

2.7. Zeit- und Arbeitsplanung

3. Bibliographie

6. Anhang

6.1 Beschreibung der Kooperationsmuseen

2.1. Zusammenfassung

Fünf Museen, das Museum Nationalparkhaus Butjadingen, das Handwerksmuseum Ovelgönne, das Lötschentaler Museum in Kippel (Schweiz), das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt (Schleswig-Holstein) und das Werratalmuseum Gerstungen (Thüringen), haben sich mit dem Seminar für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zu einem **Forschungsverbund** zusammengeschlossen. Den ausgewählten Häusern ist gemeinsam, dass sie sich als **„Neue Heimatmuseen“** verstehen und ein besonderer Bezug zu Landschaft und ihrer Repräsentation in diesen Museen gegeben ist.

Das Projekt ist auf eine **Laufzeit von drei Jahren** angelegt. Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht die Untersuchung der spezifischen Arten von **Wissensproduktion**, die für Heimatmuseen charakteristisch sind. Von besonderem Interesse sind dabei die Art, der Zeitpunkt und die Intention der Wissensproduktion und die damit verbundenen Formen und Prozesse der Sammlungsbildung.

Grundsätzlich sollen Nachwuchswissenschaftler/innen im Team mit erfahrenen Museolog/innen vor Ort arbeiten. In diesem Zusammenhang sind alle **Akteur/innen** der Wissensproduktion in den Museen von Bedeutung, weshalb deren aktiver Einbindung in den Forschungsprozess eine zentrale Rolle zukommt.

Ein weiteres Anliegen des Projektes ist eine nachhaltige **Förderung von Kooperationen und Vernetzungen** der beteiligten Museen.

Deshalb wird in Form einer **partizipativen Begleitforschung** der Projektprozess allen Beteiligten transparent gemacht, wodurch Austauschprozesse zwischen Theorie und musealer Praxis angestoßen werden sollen, die zu einer Reflexion und Weiterentwicklung der Forschung in und über Heimatmuseen führen. Darüber hinaus behandelt das Projekt Fragen nach der Überprüfbarkeit von Qualität musealer Arbeit an Heimatmuseen, die zunehmend auch von Seiten der kleinen Museen gestellt werden. Anliegen der kooperierenden Museen und der beteiligten Forscher/innen ist es dabei, die Institution Heimatmuseum selbstbewusst und produktiv weiterzuentwickeln.

Konkretes **Forschungsziel** ist die Ermittlung und Untersuchung von für die Neuen Heimatmuseen spezifischen Objektkonvoluten und damit verbundenen Präsentationsformen, über die Aussagen zu Natur/Region/Heimat, Gender und Ethnizität implizit und explizit vermittelt werden. Auf Basis dieser Analyse soll eine Handreichung erarbeitet werden, durch die kleine Heimatmuseen erstmals ein innerhalb eines wissenschaftlichen Forschungszusammenhanges entwickeltes Instrumentarium zur qualitativen Selbstevaluation und zur Reflexion eigener Präsentationsformen erhalten.

Zur Qualitätssicherung dienen regelmäßige Arbeitssitzungen mit einem durch ausgewiesene Wissenschaftler und Museumsleute besetzten **Beirat**.

2.2. Forschungsgegenstand und wissenschaftlicher Ansatz

Die jüngste Museumsgründungswelle hat, so unsere These, einen neuen Typus von „Heimatmuseen“ hervorgebracht. Diese von uns als „Neue Heimatmuseen“ bezeichneten Einrichtungen sind kleine Museen im ländlichen Raum mit lokalem Bezug, in denen neue Regionalisierungen zum Ausdruck kommen. Sie sind seit den späten 1980er Jahren entstanden oder völlig neu aufgestellt worden und weisen zumeist eine Spezialisierung (z.B. Handwerk) auf. Zu beobachten ist außerdem eine verstärkte Tendenz zur Nutzung alter (Dorf-)Gebäude als Ausstellungsräumlichkeiten. Die damit verbundene räumliche Enge führt zu besonderen Formen der Bewegung und Blickführung. Die so bedingten Präsentationen ermöglichen jedoch auch spezifische Formen der körperbezogenen Wissensaneignung durch das Anfassen von Dingen oder Vorführungen an alten Geräten.

Zentral für die Neuen Heimatmuseen erscheint uns aber ihr veränderter Bezug zu Natur und Landschaft, der ökologische Aspekte in den Vordergrund rückt. So sind das Museum Nationalparkhaus Fedderwardersiel und das Lötschentaler Museum inhaltlich unmittelbar auf die UNESCO Weltnaturerbe – Regionen Niedersächsisches Wattenmeer und Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn-Gebiet bezogen. Aber auch die anderen Kooperationsmuseen setzen sich in Dau-

er- und Sonderausstellungen zentral mit dem Thema Natur und Region auseinander. Durch die Auswahl der Kooperationsmuseen ist zudem ein überregionaler Querschnitt gegeben.

Mit den Neuen Heimatmuseen sind neue Sammlungen entstanden, die das kulturelle und natürliche Erbe einer Region repräsentieren. Darunter finden sich Objektgruppen, die zum einen massenhaft verfügbare Konsumartikel repräsentieren. Zum anderen handelt es sich um Objektgruppen oder Interieurs verschiedener Gewerbe, die unter den veränderten Produktionsbedingungen an Bedeutung verloren hatten und daraufhin in museale Sammlungen übergingen. Diese werden zumeist als lokalspezifisch und einmalig inszeniert, obwohl ähnliche Exponatgruppen in vielen kleinen Museen vorhanden sind, was zunehmend auch von Seiten der Museen als problematisch empfunden wird.

Dass sich Museen dieser Generation zunehmend explizit dem Thema Landschaft widmen, ist einerseits die Folge neuer Forschungen zur Landschaftsgeschichte, die auch die Rolle von Museen im historischen Kontext der Inszenierung von Natur und Landschaft berücksichtigen – und andererseits ein Ergebnis der Vernetzung in größeren Museumsverbänden (z. B. in den Regionen Wesermarsch und Löttschental) bzw. mit Einrichtungen des Natur- und Landschaftsschutzes (wie die Nationalparkhäuser) sind.

Von besonderem Interesse ist für uns das Auftreten neuer Sammlungsrichtungen bzw. Dokumentationsplanungen in Bezug auf Konvolute für Landschaft/Natur/Lokalität. Unter dem Aspekt der anthropogenen Landschaftsveränderung werden ältere Objektgruppen neu kontextualisiert, etwa Torfabbau, Fischerei, Alm- und Viehwirtschaft. Das Streben nach der Wahrung einer regionalen "Identität" führt ebenso wie wirtschaftliche Erwägungen (Tourismus) zur nachhaltigen Sicherung traditionell erscheinender Landschaftsformen (z.B. Heide, Moor, Küste) und bringt in den Museen neue Objektgruppen hervor. Ähnliches gilt für überregionale, jedoch zugleich lokal verankerte soziale und ökologische Bewegungen, deren Einfluss auf Sammlung und Ausstellung untersucht werden soll.

Die skizzierte Entwicklung ist signifikant für gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Die Sammlungsformen und die mit ihnen verbundenen Präsentationssituationen sind Ausdruck veränderter gesellschaftlicher Erfahrungsweisen, Wissensdiskurse und sozialer Repräsentationsbedürfnisse und führen zu für die Neuen Heimatmuseen spezifischen Arten der Wissensproduktion, deren Untersuchung im Mittelpunkt des Projektes steht.

Die aufgezeigten Charakteristika Neuer Heimatmuseen umreißen zugleich deren Möglichkeiten und Probleme und bilden somit praxisnahe Bezugspunkte für unsere Forschungsfragen. Die Konzentration auf die ausgewählten fünf Kooperationsmuseen ermöglicht, dieses Spektrum zugleich fallanalytisch und überregional vergleichend ausleuchten zu können.

Unter Wissensproduktion verstehen wir die Herstellung von Wissen auf unterschiedlichen Ebenen. Mit Anke te Heesen gehen wir davon aus, dass „der Akt des Sammeln und Einordnens bis hin zur Präsentation [...] wesentlicher Bestandteil des Wissenserwerbs“ ist (te Heesen in Enke: 2005) – dies gilt unserer Überzeugung nach in ähnlicher Weise auch für die lokalen und alltagsbezogenen Wissensformate des Heimatmuseums. In diesem Falle haben wir es mit Formationen des Alltagswissens einschließlich der spezifischen Aneignungsweisen gesellschaftlich weiträumiger Diskurse und solchen des lokalen Gedächtnisses zu tun. Die Auseinandersetzung mit den beschriebenen Fragen erfordert einen mehrperspektivischen methodischen Zugang.

Grundsätzlich gehen wir wie Hooper-Greenhill (1992), Muttenthaler und Wonisch (2006), te Heesen u.a. von einem differenzierten Wissensbegriff im Sinne Foucaults. Der zugrunde gelegte Forschungsansatz geht aus unterschiedlichen Perspektiven vom Objekt aus und fragt nach dessen epistemologischen Stellenwert. Indem die Geschichte von Sammlungen selbst in den Blick genommen wird, kann die Selbstverständlichkeit kultureller Umgangsweisen mit Objekten hinterfragt und wieder im wissenschaftlichen Kontext verortet werden.

Die Partizipationsbedürfnisse schließlich, die speziell für Museumsgründungen der jüngsten Generation kennzeichnend sind, verweisen auf eigene Formen der Wissensproduktion auf Basis eines "Erinnerns als Sammeln". Damit einher gehen neue Identifizierungen aller Museumsakteure einschließlich der Besucher und nicht zuletzt neue Formen heterogener Identität. Insofern behandeln wir Wissensproduktion auf Sammlungs-, Präsentations- und Akteursebene.

Wissenschaftlicher Ansatz

Den Ausgangspunkt und die Basis der Analyse bilden die Sammlungen. Mögliche Untersuchungsaspekte sind dabei die Fragen nach Zugangsart und Stiftungsintention, Sammlungsstrukturen und Kontextualisierungen von Objekten. Es stellt sich zudem die Frage, welche Werte Stifter und Museen mit dem natürlichen und kulturellen Erbe verbinden und woher diese Hochschätzung, die sich in den Beständen widerspiegelt, kommt. Zu analysieren wäre außerdem, wem die Institution Museum aus welchen Gründen als Garant für die einzige und richtige Deutung der Objekte und für die Bewahrung und Aufbereitung dieses "Wissens" erscheint und erschien.

Vorrangiges Ziel des Forschungsprojektes ist somit die Erfassung der Prozesse der Sammlungs- und Bestandsbildungsprozesse mit Blick auf kanonisierte Objektkomplexe und ihre jeweiligen Repräsentationsmuster bzw. Plausibilitätsstrukturen. Gerade Objektgruppen aus Volkskultur, Volkskunst und Gewerbe verkörpern dabei implizit Regionalismen und tragen damit Kategorien ethnographischer Erfassung und Beschreibung in die Gegenwart.

Eine weitere Ebene der Untersuchung bilden die in der musealen Ausstellung eingesetzten Medien der Wissensproduktion. Das Museum wird in diesem Zusammenhang auch in seiner räumlich bedingten, sensorischen Dimension als Erkenntnisort analysiert.

Akteure, die im Museum – intendiert oder nicht intendiert – Wissen produzieren¹, spielen für das Projekt eine wichtige Rolle. Durch die Verschiedenartigkeit ihrer Zusammensetzung, insbesondere aufgrund der hohen Anzahl Ehrenamtlicher, die sowohl Laien als auch zunehmend Semi-Professionelle mit Spezialkenntnissen umfasst, treffen hier ungleichzeitige Wissensformen und differente Wertschätzungen dessen, was Heimat bzw. Lokalität repräsentiert, aufeinander. Vor dem Hintergrund dieser spezifischen Strukturen muss die Frage nach den Deutungshoheiten im Umgang mit Sammlung, Bestand und Präsentationsweisen gestellt werden. Auch possessive Identifikationen mit Objekten und Konvoluten unter den Akteuren können so transparent gemacht werden, wodurch der Blick auf unterschiedliche Vermittlungs- und Repräsentationsbedürfnisse im und um das Heimatmuseum gelenkt wird.

Ergänzend wird die aktuelle Musealisierung von Heimat, Region und Identität, von Landschaft, Natur und Gender, sowie die damit verbundene Wissensproduktion und Wissensaneignung auf Basis einer detaillierten Ausstellungsanalyse in den Blick genommen. Die spezifischen Konstruktionen von (regionaler) Identität durch die Neuen Heimatmuseen sollen dabei ebenso beleuchtet werden, wie die Frage nach der Art der Repräsentation von Geschlecht und Natur oder eben auch möglichen "blinden Flecken" und Auslassungen.

Nutzen für die Museen

Im Bereich der Konvolutforschung zum Thema Landschaft/Natur/Lokalität stehen Forschung in Museen und Forschung über Museen in Wechselbeziehung. Die Arbeit und die Ergebnisse des Projektes beeinflussen als Forschung an und Initialisierung von Forschung in Museen deren Arbeit. Durch die Erfassung der Sammlungsbildung und die Erforschung spezifischer Objektgruppen und ihrer Präsentation erhalten die lokalen Akteure Kriterien und Instrumente zur Identifikation von Strukturmustern und zur Bewertung der sich vollziehenden Wissensproduktion an die Hand. Durch diese Reflexion der Bestandsbildung und der Interessen aller Beteiligten werden die Stärken und Schwächen der eigenen Sammlung und ihrer Präsentation deutlich. Damit wird den kleinen Museen ermöglicht, die zentralen musealen Aufgaben des Sammels und Vermittels in Bezug auf ihr Haus kritisch zu hinterfragen und konzeptionell zu durchdringen.

Eröffnet werden reflexive Zugänge zur eigenen Institutionengeschichte, die bei kleinen und mittleren Museen oft eng mit der Sammlungsbildung sowie der Hochschätzung spezifischer Konvolute verbunden ist. Die Akteure in den Neuen Heimatmuseen werden auf diese Weise befähigt, sich mit materieller Kultur im Museum auch übergreifend wissenschaftlich auseinanderzusetzen und eigenständige Profile zu definieren. Damit liefert das Projekt Grundlagen für neue Ausstellungsdisplays, in denen der forschende Umgang des Museums mit Objekten für den Besucher

¹ Bekanntermaßen tragen auch Besucher/innen zur Wissensproduktion im Museum bei. Eine Besucherstudie würde jedoch den Rahmen dieses Projekts sprengen.

transparent gemacht wird. Eine hieraus resultierende Profilierung der eigenen Arbeit ermöglicht es den Museen, sich im allgemeinen Kontext der Museumslandschaft zu positionieren.

Ausgehend von der Prämisse, dass die besondere Form der Wissensproduktion in Neuen Heimatmuseen eine für diese Museumsgattung typische inhaltliche Qualität erzeugt, lassen sich im Rahmen des Projektes Kriterien und Instrumente zur Bewertung und Entwicklung dieser erschließen. Zu diesem Zweck strebt das Projekt die Entwicklung eines entsprechenden Evaluationsmodells für kleine Museen an.

Insgesamt dient das Projekt dazu, die heutige Bedeutung von Neuen Heimatmuseen im Hinblick auf die Überlieferung materieller Kultur, die Wissensproduktion in der modernen Gesellschaft sowie in der Vermittlung von Heimat und Heimatverständnissen zu erforschen. Dies trägt dazu bei, die Bedeutung von Heimatmuseen als Formen sozialer Repräsentation besser zu erfassen und Aufschlüsse über die gesellschaftlichen Motive, Bedürfnisse und Diskurse zu erlangen, die zum so genannten dritten Museumsboom führten.

2.3. Forschungsstand

Carl-Hans Hauptmeyer zeigt in seinem Aufsatz „Wozu heute Regionalgeschichte?“ (in: Aufgebauer/van den Heuvel 2006) die immense Bedeutung und Innovationskraft von landschafts- und regionsorientierter Forschung, bei der Objektivierung historischer Vorurteile und in der regionalen Entwicklungspolitik auf – eine Aufgabe, der sich unserer Ansicht nach auch die Neuen Heimatmuseen zu stellen haben. Udo Gößwald (in: Bätz/Gößwald 1988) spricht Heimatmuseen eine wichtige Funktion innerhalb der demokratischen Gesellschaft zu, die zugleich die Vielfalt unterschiedlicher Lebensbereiche auch in ihren lokalgeschichtlichen Entstehungszusammenhängen überschaubar und konkret begreifbar mache. Die weitere Erforschung von Heimatmuseen erscheint unmittelbar gesellschaftlich relevant – nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer Einbettung in so genannte Sozioscapes (Appadurai 2001, Albrow 1996).²

Zugleich wurden die steigende Zahl der Museen und das ziellose Sammeln letztlich gleichartiger Gegenstände im Feld der Alltagskultur als Problem erkannt (u. a. Gottfried Korff 1990), welches auch in der Gegenwart nicht an Aktualität verloren hat und sich nun auf andere Bereiche, wie zum Beispiel jüngst musealisierte universitäre Sammlungen, erstreckt (te Heesen in: Baur 2010). Von diesen Überlegungen ausgehend liegt es auf der Hand, für das museale Sammeln eine enge Bezugnahme auf die Forschung zu fordern, wie es zahlreiche Autor/innen tun (u. a. Henning 2003).

Gößwald (in: Gößwald/Klages 1996) formulierte ein Modell für die gesellschaftliche Aufgabe von Heimatmuseen, das sich nicht auf den lokalen Raum beschränkt, sondern für den Umgang mit Objekten inner- und außerhalb des Museums signifikant ist. Weitergehende Forschungsarbeiten seitens der Museen im Hinblick auf die Frage, warum welche Gegenstände zu welchem Zeitpunkt auf welche Weise als museumswürdig erscheinen und welche Effekte dies auf die Formierung legitimen Wissens bzw. die Herstellung von Evidenz haben kann, sind erforderlich.

Substantielle Anregungen versprechen wir uns von zwei derzeit laufenden Forschungsprojekten. Zum einen handelt es sich um das DFG-Verbundprojekt „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer. Zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert“ (wir konnten Silke Götsch, die ein Teilprojekt leitet, als neues Beiratsmitglied gewinnen). Zum anderen ist das Tübinger BMBF-Projekt „wissen & museum: Archiv Exponat Evidenz“ zu nennen, an dem auch Anke te Heesen beteiligt ist.

Dinge spielen für Prozesse der Wissensproduktion eine äußerst bedeutende Rolle; dies ist eine Erkenntnis der neuesten Wissenschaftsgeschichte, die insbesondere auf die Entwicklung naturwissenschaftlicher Forschung angewandt wurde (Rheinberger 2001). Vor diesem Hintergrund befragten Anke te Heesen und Petra Lutz (2005) das „Museum als Erkenntnisort“. Sie diskutierten Gemeinsamkeiten und Differenzen eines Dingbegriffs, der Objekte des Wissens im Labor einerseits und im Museum andererseits umspannt. Exponate können mit Korff als „epistemi-

² Ein Sozioscape bezeichnet den soziokulturellen Lebensraum an einem bestimmten geografischen Ort, unabhängig davon, ob Menschen dauerhaft oder nur zeitweise dort wohnen, umfasst also auch Zugezogene, Migranten, Touristen.

sches Ding“ bezeichnet werden. Auch wenn eine Übertragung dieses Begriffs ins Museum zu- recht kritisiert worden ist, finden wir ihn dennoch inspirierend. Dies, weil das „epistemische Ding“ zur Dechiffrierung anregen und sich der Befragung durch den Blick des Besuchers stellen kann, dabei Erkenntnisprozesse auf kognitiver und sensorischer Ebene auslöst und dadurch zum Motor individueller Wissensproduktion wird (Korff in: te Heesen/Lutz 2005). Somit wird - Sharon MacDonalds Ausführungen (in: Baur 2010, S. 58) folgend - ein Verständnis von „Objekten als Akteure[n], mithin als selbstständige Protagonisten in sozialen und kulturellen Welten“ zugrunde gelegt, statt diese „als einfach verschiedentlich von menschlichen Akteuren geformt“ zu begreifen.

Aus anderer Perspektive und bereits bezogen auf kleine ethnografische Museen hat Thomas Antoniotti (in: Antoniotti/Bellwald 2002) die unterschiedlichen Wissens- und Bedeutungsebenen nachgezeichnet, die das Gebrauchsding bei seinem Übertritt in die Sammlung und schließlich Ausstellung durchläuft. Die Analyse von Wissensproduktion an Neuen Heimatmuseen muss, so unsere Schlussfolgerung, unweigerlich auch zur Dinganalyse werden und damit der Konvolutforschung einen zentralen Platz einräumen.

Der Heimatbegriff wurde in jüngster Zeit innerhalb der Museumsfachwelt erneut kontrovers diskutiert,³ was seine anhaltende Wahrnehmung als wichtigen Bestandteil von Konzepten regional-historischer Museen bestätigt. So bestimmt bis heute eine Ambivalenz in der Beurteilung der inhaltlichen Arbeit der kleinen Ortsmuseen das Bild vom Heimatmuseum (Foerster in: Meynert/Rodekamp 1993; Korff in: Bätz/Gößwald 1988). Der Begriff Heimatmuseum wird in Fachkreisen nicht nur deklarativ, sondern auch pejorativ gebraucht, was seine Ablehnung seitens der Museen, die sich professionalisieren, erklärt. Die Diskussionen auf Ebene der Verbände bewegen sich vor allem im Polaritätenfeld ‚ehrenamtliche Gründung bzw. Struktur versus fachliche Betreuung‘ und spielen für die Definition und Legitimation der Museen eine wichtige Rolle (Museumsverband für Niedersachsen und Bremen 1990; Museumsverband Sachsen-Anhalt 2000, 7). Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat Anfang 2009 eine Arbeitsgruppe zusammengestellt, die sich mit dem Thema "Forschung an (niedersächsischen) Museen" befasst. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind jedoch noch nicht publiziert. Auch die Museumszertifizierung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen bezieht kleine Museen ein, zielt aber vor allem auf organisatorische Prozesse und Qualitätssicherung im Managementbereich.

Mit den Neuen Heimatmuseen rückt die Akteursperspektive stärker ins Blickfeld der Forschung, da sie Konsum und Produktion von Wissen mitbestimmt. "Das Heimatmuseum als Inszenierung des Lokalen [...] birgt [...] das Potential, den Heimatbegriff neu zu verhandeln und neue lokale Existenzformen zu konstruieren." (Köstlin in: Csaky/Stachel 2000). Hier ist die Aktualität „emotional verbundenen Raumbezugs“, der in jüngeren Studien zum Heimatbegriff diskutiert wird (Niendorf in: Herget/Pleitner 2008) in Erwägung zu ziehen. Heimatmuseen setzten sich ab den 1980er Jahren in lokaler Geschichtsarbeit intensiv und vermehrt im Dialog mit Bewohnern und Besuchern auseinander. In dieser Nähe des kleinen Museums zu seinem Umfeld wurde ein Vorteil gegenüber den großen Museen gesehen (Meynert/Rodekamp 1993; Bätz/Gößwald, 1988 passim). Insgesamt stellt sich die Frage nach dem Heimatmuseum als öffentlich verantwortlicher Institution heute auf einer weiteren Ebene neu, da es ein Feld darstellt, in dem Ehrenamtlichkeit, Semi-Professionalität und demographische Entwicklung aktuell verhandelt werden. Zugleich zeigt sich gerade hieran eine bisher nicht eingehend untersuchte Qualität des Modells Heimatmuseum: Es macht gesellschaftliche Strömungen handgreiflich, gestaltet sie mit, ist Terrain für durchaus unterschiedliche, manchmal konfliktreiche Bedürfnisse. Deshalb arbeitet es zwar der Traditionsbildung zu (Macdonald in: Beier 2000), ist aber zugleich auch Ausdruck emanzipatorischer Ansätze in der Wissensgesellschaft.

Unberücksichtigt blieb bislang die Perspektive der Wissensproduktion durch das Heimatmuseum. Das ist bedauerlich, denn gerade den dezentral verfügbaren Formaten von Wissen, die im Heimatmuseum explizit, aber auch implizit ständig in der Interaktion von Sammeln, Zeigen,

³ So zum Beispiel im Rahmen der Tagung der Fachgruppe Stadt- und Heimatgeschichtliche Museen des Deutschen Museumsbunds zum Thema „Die Welt als Heimat – Die Heimat als Welt“ im Jahr 2000.

Vermitteln und Mitmachen wiederholt, aber auch produziert werden, kommt nicht zuletzt unter der Perspektive von lokaler Partizipation und Demokratisierung große Bedeutung zu. Im englischsprachigen Raum hatte Eileen Hooper-Greenhill bereits 1992 das Museum als zentrale Institution der Produktion und Formung von Wissen (im Sinne Foucaults) untersucht. Ihr Gegenstand waren jedoch große nationale Museen, da sie sich wie Sharon Macdonald (in: Beier 2000) oder auch Tony Bennett (1995) für Wechselwirkungen bei der Entwicklung von modernem Nationalstaat und Museum interessierte.

Die Produktion von Wissen über Geschlechter, Landschaft, Natur sowie dessen Vermittlung durch räumliche Arrangements wurden in Museen bisher kaum untersucht. Mit Bewegungsprozessen und körperlicher Aneignung von Wissen aus historisch-anthropologischer und soziologischer Perspektive beschäftigt sich in jüngster Zeit vor allem Thomas Alkemeyer (in: van den Berg 2009). Mieke Bal (1996) fokussiert in einer Analyse des New Yorker American Museum of Natural History auf die Kategorie Ethnizität und bezieht dabei Genderaspekte mit ein. Vor allem aber haben Muttenthaler und Wonisch (2007) die Differenzkategorie Geschlecht explizit und im Zusammenhang mit den Differenzkategorien Race und Class analysiert.

Die Wahrnehmung von Landschaft und Natur wird immer durch kulturelle Muster konstruiert (Shama 1996). Erste theoretische Überlegungen zur Musealisierung von Landschaft lieferte Overdick (1999). In historischer wie aktueller Perspektive ist auch die Rolle von Museen in der Inszenierung von Landschaft zu berücksichtigen (vgl. Fischer/Müller-Wusterwitz/Schmidt-Lauber 2007). Andere Studien, die aktuelle Naturvorstellungen in Naturkundemuseen behandeln, fokussieren auf die Vermittlung naturkundlichen Wissens und weniger auf die konkreten Prozesse der Wissensproduktion.

Fruchtbar könnte in unserem Kontext ein Vergleich mit der Gattung der in Frankreich ab den 1970er Jahren entstandenen "Écomusées" sein; MacDonald (in: Baur 2010) setzt sie in ihrer wissenschaftlichen Fundierung in direkten Bezug zu einer zweiten, sozial und ökologisch orientierten Welle der "New Museology".

Die in den letzten Jahren sprunghaft weiterentwickelten museumsanalytischen Instrumente sind für unser Projekt direkt anwendbar. Zu nennen sind neben Verfahren objektbezogener Feldforschung insbesondere der semiologische Ansatz Jana Scholzes (Scholze 2004), die Weiterentwicklung der „dichten Beschreibung“ für die Museumsanalyse (Muttenthaler und Wonisch 2006) sowie narrative Verfahren (Buschmann in: Baur 2010). Diese Ansätze sollen neben etablierten Verfahren der Konvolutforschung bei unseren im Folgenden beschriebenen Bausteinen zur Anwendung kommen.

Insgesamt kann man konstatieren, dass Lokalität und Landschaft sowie die Bedeutung der Dinge für die Wissensproduktion zentrale Bezugspunkte aktueller Debatten und Projekte sind. Allerdings liegen erste Studien vor allem für Sammlungen im Kontext der Wissenschaftsgeschichte und/oder für große Häuser vor. Zwar gibt es umfangreiche Literatur zur Geschichte und Bedeutung des Heimatmuseums, aber keine zu der von uns als „Neue Heimatmuseen“ bezeichneten jüngsten Generation kleiner Museen mit explizit regionalem Bezug. Die Wissensproduktion an neuen Heimatmuseen ist gänzlich unerforscht.

2.4. Zu bearbeitende Themenfelder

Methodisch konkretisiert sich unser Ansatz in fünf Bausteingruppen mit 13 Bausteinen. Grundsätzlich werden neben quantifizierenden auch qualitative Methoden eingesetzt (Interviews mit unterschiedlichen Gruppen von Museumsakteuren; Inhaltsanalysen ausgewählter Unterlagen der Museen wie Leitbildern und Ausstellungstexten).

Einblicke in Sammlungsgeschichte, Dokumentationen und Konvolutbildungen erfolgen durch Magazinaufnahmen und Sichtungen der institutionellen Dokumentationsweisen (Inventare, Systematiken, Sammlungskonzepte, Dokumentationspläne, Unterlagen in Museumsarchiven zur Bestandsbildung und deren Geschichte) sowie die Begehungen der Dauerausstellungen und deren Auswertung. Eine umfassende visuelle Dokumentation (Arbeitsfotos) ist geplant. Alle erhobenen Daten sollen in eine Gesamtdokumentation einfließen, die in die Projektdatei eingepflegt wird.

Bausteingruppe I Grundlagen: Vergleichende Bestandsanalyse

(Bearbeitung: alle Projektbeteiligten)

- Baustein 1 Grunddaten und Ausstattung der beteiligten Museen und möglicher Vergleichsmuseen, Art und Grad der Objekterfassungen und -ordnungen, erste Bewertungen
- Baustein 2 Vergleichende Bestandssichtung im Hinblick auf den regionalen Bezug der Objekte und die Geschichte der Institution Heimatmuseum
- Baustein 3 Sammlungsanalyse und Herausarbeiten spezifischer Konvolute Neuer Heimatmuseen

Ziel dieser Bausteingruppe ist es, vor dem Hintergrund des Profils und der Ausstattung der Häuser sowie der dort tätigen Museumsakteure alle in Ausstellungen und Depots der fünf Kooperationsmuseen versammelten Objekte und ihre Ordnungen zu sichten und damit eine Datenbasis für die weitere Projektarbeit zu schaffen; Daten aus den Vergleichsmuseen kommen ergänzend hinzu. Alle weiteren Bausteine bauen auf dieser Grundlagenrecherche auf.

Konvolute und ihre "Karrieren" innerhalb der Museen werden ausgemacht und im Bezug auf Sammlungsstrukturen im Vergleich von Heimatmuseen diachron und synchron untersucht.

Bausteingruppe II Wissensproduktion und Sammeln: Bestandsbildungsprozesse und spezifische Objektgruppen

(Bearbeitung: Speckels mit Antonietti, Drude, Precht; Doktorand/innen 1, 2)

- Baustein 4 Nehmerseite: Sammlungsmuster – Sammlungsstrategien – Neuausrichtungen
- Baustein 5 Geberseite: Spender/innen, private und kommerzielle Anbieter/innen
- Baustein 6 Objektwanderungen innerhalb des Museums
- Baustein 7 Untersuchung neuer Objektgruppen mit Bezug auf Heimat/Lokalität/Region

Gegenstand dieser Bausteingruppe ist eine vergleichende Betrachtung der mehr oder weniger gezielten Bestandsbildung in Heimatmuseen aus den komplementären Perspektiven der Museumsseite als „Nehmer“ von Objekten und der Spender- bzw. Anbieter-Seite als „Geber“ von Objekten. Wann und warum finden welche Gegenstände den Weg ins Heimatmuseum, wie wird dieser Zugang von wem begründet? Geplant sind pro untersuchtem Kooperationsmuseum ca. 3 bis 5 ausgewählte objektbezogene Fallrecherchen. In Baustein 7 soll untersucht werden, durch welche Objektgruppen Heimat/Lokalität/Region in welcher Weise repräsentiert wird und welche Wissensformate damit explizit oder implizit deklariert werden. Hier sind im Rahmen einer Promotion objektbezogene Feldforschungen aufzunehmen. Ziel ist es, Muster herauszuarbeiten, um diese dann im historischen Vergleich hinsichtlich ihrer Indikatorfunktion für Heimat zu untersuchen.

Bausteingruppe III Wissensproduktion und Ausstellung

(Bearbeitung: Speckels mit Precht, Antonietti, PostDoc Ebeling; Doktorand/in 3)

- Baustein 8 Neue Heimatmuseen und ihre Räumlichkeiten
- Baustein 9 Vermittlungselemente: Modelle und weitere Erkenntnisobjekte
- Baustein 10 Repräsentation von Heimat/Lokalität/Region und Heimatstilen durch Exponatgruppen
- Baustein 11 Implizite Wissensproduktion

Heimatmuseen sind oft in historischen Gebäuden ansässig; ihnen sind, Formen des Freilichtmuseums aufgreifend, zunehmend Außenanlagen angegliedert. Die Effekte dieser räumlichen Disposition sollen ebenso untersucht werden wie die spezifischen Bedingungen körperbezogener Aneignungsweisen. Typisch für Heimatmuseen sind didaktische Exponate bzw. Erkenntnisob-

jekte (Modelle, Schautafeln, Dioramen), die bislang noch nicht in ihrer Rolle als Katalysatoren der Wissensproduktion erforscht wurden.

Grundsätzlich sollen Exponatarrangements danach befragt werden, auf welche Weise und mit welchen ästhetischen Mustern Heimat bzw. Landschaft repräsentiert wird. Erweitert wird diese Analyse durch die Untersuchung der damit verbundenen, meist nicht bewusst werdenden Vermittlung von Vorstellungen über Geschlecht und Ethnizität. Eine Frage, der sich die meisten Museen bislang noch nicht stellen und deren Bearbeitung quer zur Analyse der Konvolute und Wissens-Exponate durchgeführt wird.

Bausteingruppe IV Partizipative Begleitforschung und gemeinsame Entwicklung von Evaluationsinstrumenten

(Bearbeitung Ellwanger und Bollmann, WiHi)

Baustein 12: Rahmenbedingungen der Wissensproduktion durch spezifische Akteure und ihre institutionellen Organisationsweisen

Baustein 13: Gemeinsame Entwicklung von Evaluationsinstrumentarien für Heimatmuseen

Hier geht es darum, die unterschiedlichen Akteursgruppen von Heimatmuseen direkt in die Forschung einzubeziehen. Dabei ist zu beachten, dass im Heimatmuseum typischerweise die Seiten fließend gewechselt werden können: Ehrenamtliche und Mitglieder des Trägervereins sind zugleich Besucher „ihres“ Museums, sie bringen aber auch zuweilen Objekte mit in die Ausstellung. Fachwissenschaftler/innen sind oft nur mit Stellensegmenten ausgestattet und arbeiten darüber hinaus ehrenamtlich. Es sollen nicht nur Vorstellungen im Sinne subjektiver Theorien über Heimat und Museum erhoben, sondern es soll auch konkret nach den Möglichkeiten und Grenzen des Engagements einer an professionellen Standards orientierten Museumsarbeit unter den jeweiligen Organisationsbedingungen gefragt werden.

Insofern ist dieser Baustein eine wichtige Grundlage für die Evaluation. Besonders zu untersuchende Gruppen sind:

1. Museologisch ausgewiesene Fachwissenschaftler/innen
2. Ehrenamtliche: Laien und (Semi-)Professionelle
3. Honorarkräfte, die z.B. Führungen veranstalten
4. Träger, Organisationsformen

Auf der Grundlage des Gesamtprojekts soll in dessen letztem Drittel ein Instrumentarium zur Evaluation von Heimatmuseen entwickelt und erprobt werden. Neben einer fachwissenschaftlichen Dokumentation ist es das zentrale Ziel, Museen eine Handreichung mit einem Leitfadens zur Selbstevaluation an die Hand zu geben.

2.5 Projektstruktur und Qualitätssicherung

Das Projekt setzt auf die Zusammenarbeit von jungen Museumswissenschaftler/innen mit erfahrenen Museumspraktiker/innen und Fachwissenschaftler/innen. Sie soll über längere Phasen vor Ort in den Museen stattfinden. Zum anderen werden die Dokumentationen und erste Auswertungen dieser Recherchen abschnittsweise in den regelmäßig stattfindenden Arbeitssitzungen vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Diese Arbeitssitzungen sind schriftlich vorbereitete und protokollierte kleine Klausurtagungen der am Projekt beteiligten fachlichen Mitglieder sowohl der Museen als auch der Universität, ergänzt durch die Mitglieder eines Beirats.

Der sechsköpfige Beirat (siehe Anhang) mit seiner herausragenden museologischen Expertise (vertreten sind Museumstheoretiker und –praktiker, eine Vermittlungsexpertin und Fachwissenschaftler aus Volkskunde und Bewegungswissenschaft) ist uns als Rat- und Ideengeber wie auch zur kritischen Bewertung der Zwischenergebnisse des Projekts sehr wichtig und dient der Qualitätssicherung unserer Arbeit.

Auch in der Projektgruppe werden vielfältige Kompetenzen gebündelt, was als besonderes Qualitätsmerkmal des Projektes angesehen werden kann. Vertreten sind die Bereiche Volkskunde/ Europäische Ethnologie als die Bezugswissenschaft für Heimatmuseen schlechthin (Ellwanger, Speckels, Antonietti), Naturwissenschaft (Ebeling), Geschichte/Archäologie (Bollmann), Genderforschung (Ebeling, Ellwanger), Theorie und Geschichte des Museums (Antonietti, Ellwanger, Speckels) sowie Museumsmanagement (Bollmann). Darüber hinaus ist geplant, Absolvent/innen und Studierende des Masterstudiengangs „Museum und Ausstellungen“ an der Projektarbeit zu beteiligen (als Doktorand/innen und im Rahmen der im Studiengang vorgesehenen Projektarbeit). Außerdem sind weitere in die Lehre wirkende Impulse zu erwarten.

Eine weitere Form der Qualitätssicherung besteht in der partizipativen Begleitforschung, die eine durch ihre Museumsberatung ausgewiesene Kollegin (Bollmann) über einen Werkvertrag unternehmen wird. Diese Begleitforschung hat das vorrangige Ziel, nicht allein die über die Universität eingestellten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des Forschungsprojekts, sondern auch die Akteure in den Kooperationsmuseen, die nicht via Leitung vertreten sind, auf Augenhöhe zu beteiligen. Gemeint sind hier insbesondere die ehrenamtlichen Laien und Semiprofessionellen, die im Museum oder im Trägerverein tätig sind, ebenso die Honorarkräfte, die Führungen anbieten. Diese Gruppierungen sollen sich in den beteiligten Museen untereinander „besuchen“ und mit guter Vorbereitung die Partnermuseen besichtigen; wir versprechen uns hier gemäß den Empfehlungen zur Projektskizze einen direkten Nutzen für die Museen, der in einer wirklich fundierten Vernetzung von Heimatmuseen liegt. Durch den direkten Vergleich der beteiligten Museen, ihrer Ähnlichkeiten und Unterschiede, der Bedingungen der jeweiligen Tätigkeit vor Ort werden, so hoffen wir, weiterführende und eindringliche Erfahrungen möglich, die die Arbeit qualitativ auf eine neue Stufe bringen. Deshalb ist in diesem Rahmen ein Workshop zur Weiterbildung über „Führungen“ geplant, für den der hierfür unbedingt ausgewiesene Museumspädagoge Frank Jürgensen vorgesehen ist.

Ein Symposium am Ende des Projektes soll zeigen, dass hoch qualifizierte Forschung und aktuelle Fragestellungen durchaus mit kleinen und mittleren Museen verknüpft werden können – und profunde Ergebnisse erwarten lassen. Für das Symposium sollen darum solche renommierten Vertreter des Forschungsfeldes zusammengebracht werden, die es durch eigene Arbeiten mit konturiert haben (u.a. Sharon Macdonald – Repräsentationspolitiken um Museen; Anna Schmid – Objektsemiotik, cultural studies und Paradigma des ethnografischen Museums).

2.6. Erwartete Ergebnisse und Kriterien zur Qualitätssicherung des Projektes

a) Erwarteter Nutzen für die Museen:

- Identifizierung und Aufarbeitung neuer Konvolute
- Reflexion eigener Bestandesbildungsprozesse
- Grundlegung für weitere Dokumentationsvorhaben
- Verbesserung der Sammlungs- und Präsentationspolitik
- Klare Positionierung der Einrichtung(en) im Koordinatenfeld der untersuchten Kooperationsmuseen und der jeweiligen Region
- Nachhaltiges Anwendungspotential im Hinblick auf blinde Flecken der bisherigen Museumspraxis
- Befähigung zur Selbstevaluation
- Nachhaltige Vernetzung der beteiligten Museen und Wissenschaftler/innen und damit verbundene Professionalisierung aller Beteiligten bis hin zu ehrenamtlichen Akteuren

b) Erwartete Arbeitsergebnisse:

- Projektbericht
- Internationales Symposium mit Sammelband

- Ausarbeitung der Projektergebnisse zu wissenschaftlichen Publikationen (Vorlage von druckfähigen Manuskripten drei Monate nach Ende der Projektlaufzeit)
- Zwei Handreichungen für Museen
 - Leitfaden zur analytischen Begehung der eigenen Ausstellung (mit Schwerpunkt auf Natur- und Genderwissen)
 - Leitfaden zur Evaluation von Heimatmuseen
- Dokumentation der Begleitforschung einschließlich einer Bewertung der Projektergebnisse durch die Projektbeteiligten sowie die Kooperationsmuseen

c) Kriterien zur Qualitätssicherung des Projektes:

Das Projekt basiert auf einer prozessbegleitenden Qualitätssicherung durch die partizipative Begleitforschung und den wissenschaftlichen Beirat. Als Erfolgskriterien für seine Arbeit setzt das Projekt folgende Parameter an:

- Erreichung der oben genannten erwarteten Ergebnisse
- 75% positive Bewertungen des Projektverlaufs und der Projektergebnisse in der genannten abschließenden Bewertung des Projektes durch die Projektbeteiligten sowie die Kooperationsmuseen
- eine mehrheitlich positive Bewertung des Projektverlaufs und der Ergebnisse durch die Mitglieder des Beirats

2.7 Zeit- und Arbeitsplan

Projektbeginn: 16.09.2011

J	M		
2011	16.09.	Einführungsphase Teambildung, Einrichtung der Arbeitsplätze, Einlesen der neuen Mitarbeiter/innen in Vorhaben und Literatur, Schärfung der Thesen <i>Ellwanger, Speckels, B. Bollmann, Doktorand/innen</i>	
	29. - 30.09.	Auftaktsitzung / Arbeits- und Beiratssitzung 1a an der Universität Oldenburg Diskussion des Projektvorhabens auf Basis des Forschungsantrags mit allen Projektbeteiligten, den Leitungen der Kooperationsmuseen und dem Beirat. Erstes Plenum im Rahmen der Partizipativen Begleitforschung (<i>B. Bollmann</i>)	P
	10	Vorbereitung der Begehungen, Befragungen und Recherchen vor Ort, Vorgehen, Leitfäden (Bausteine 1-3). Parallel dazu Einrichten der Datenbank und erweiterte Literaturrecherche mit Literaturbericht und Erarbeitung forschungsleitender Thesen und Konzepte.	A R T
	21. - 25.11.	Probelauf vergleichende Bestandsaufnahme NPH Museum Fedderwardersiel	I
			Z
2012	12 01	Forschungsbericht I (spätestens 14 Tage vor erster Ergebniskonferenz)	I
	02./03.02.	Erste Ergebniskonferenz / Arbeits- und Beiratssitzung 1b in Ovelgönne und Butjadingen	P
	01	Bausteingruppe I Grundlagen: Vergleichende Bestandsanalyse	A
	02	Die Bausteine 1: Grunddaten und Ausstattung, 2: Vergleichende Bestandsichtung, 3: Art und Grad der Objekterfassung - Ordnungen	T
	03	sind analytisch getrennt, werden aus Effizienzgründen jedoch vor Ort	I
	04	zusammen bearbeitet. Je drei bis sechs Wochen für jedes der fünf Kooperationsmuseen einschließlich Arbeit an der Dokumentation (auch erste Auswertung Interviews); (insgesamt ca. 6 Monate).	V
	05	Parallel schriftliche Befragungen weiterer Vergleichsmuseen.	E
	06	Fertigstellen der Dokumentation, Einpflegen in Datenbank; Zusammenfassung der Erhebung; Forschungsbericht II	
	21./22.06.	Zweite Arbeits- und Beiratssitzung in Lötschental Diskussion der Bausteinergebnisse auf der Grundlage der zugänglich gemachten Dokumentation/des Forschungsberichts mit allen Projektbeteiligten und dem Beirat; Schlussfolgerungen für den weiteren Projektverlauf. Zweites Plenum im Rahmen der Partizipativen Begleitforschung (<i>B. Bollmann</i>)	

2012		<p>Folgende aufbauenden Bausteine werden parallel bearbeitet:</p> <table border="1"> <tr> <td data-bbox="422 280 885 369"> II WP und Sammeln <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i> </td> <td data-bbox="885 280 1340 369"> III WP und Ausstellung <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i> </td> </tr> <tr> <td data-bbox="422 369 885 795"> Baustein 4 Nehmerseite – Sammlungsstrategien <i>Vogt</i> Baustein 5: Geberseite - Angebotsstruktur <i>Vogt</i> Baustein 6 Objektwanderungen Baustein 7 Neue Objektgruppen <i>Speckels; S. Bollmann</i> </td> <td data-bbox="885 369 1340 795"> Baustein 8 Räumlichkeiten <i>Herrmann</i> Baustein 9 Modelle etc. <i>Herrmann</i> Baustein 10 Exponat-Arrangements <i>Speckels; S. Bollmann</i> Baustein 11 Implizite Wissensproduktion <i>Natur- / Geowissenschaften</i> </td> </tr> </table>	II WP und Sammeln <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i>	III WP und Ausstellung <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i>	Baustein 4 Nehmerseite – Sammlungsstrategien <i>Vogt</i> Baustein 5: Geberseite - Angebotsstruktur <i>Vogt</i> Baustein 6 Objektwanderungen Baustein 7 Neue Objektgruppen <i>Speckels; S. Bollmann</i>	Baustein 8 Räumlichkeiten <i>Herrmann</i> Baustein 9 Modelle etc. <i>Herrmann</i> Baustein 10 Exponat-Arrangements <i>Speckels; S. Bollmann</i> Baustein 11 Implizite Wissensproduktion <i>Natur- / Geowissenschaften</i>	
II WP und Sammeln <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i>	III WP und Ausstellung <i>Jeweils mit Museumspraktikern</i>						
Baustein 4 Nehmerseite – Sammlungsstrategien <i>Vogt</i> Baustein 5: Geberseite - Angebotsstruktur <i>Vogt</i> Baustein 6 Objektwanderungen Baustein 7 Neue Objektgruppen <i>Speckels; S. Bollmann</i>	Baustein 8 Räumlichkeiten <i>Herrmann</i> Baustein 9 Modelle etc. <i>Herrmann</i> Baustein 10 Exponat-Arrangements <i>Speckels; S. Bollmann</i> Baustein 11 Implizite Wissensproduktion <i>Natur- / Geowissenschaften</i>						
2012 2013	07 08 09 10 11 12 12 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10	<p>Forschungsberichte zu den Zwischenergebnissen</p> <p>Dritte Arbeits- und Beiratssitzung an einem Kooperationsmuseum (Unewatt) Diskussion auf der Grundlage der Forschungsberichte sowie der in Kurzvorträgen präsentierten Zwischenergebnisse mit allen Projektbeteiligten und dem Beirat; Schlussfolgerungen für den weiteren Projektverlauf. Schlussfolgerungen für ein Instrumentarium zur Evaluierung von Heimatmuseen (Evaluationsbaustein). Drittes Plenum im Rahmen der Partizipativen Begleitforschung (<i>B. Bollmann</i>).</p> <table border="1"> <tr> <td data-bbox="422 1220 614 1456"> Fortsetzung Baustein 4 bis 7 </td> <td data-bbox="614 1220 821 1456"> Fortsetzung Baustein 8 bis 11 </td> <td data-bbox="821 1220 1077 1456"> Begleitend, auf bisherigen Projektergebnissen aufbauend: Baustein 13 Evaluation (<i>B. Bollmann</i>) </td> <td data-bbox="1077 1220 1340 1456"> Vorbereitung Internationale Abschlusstagung (<i>Ellwanger mit Speckels</i>) </td> </tr> </table>	Fortsetzung Baustein 4 bis 7	Fortsetzung Baustein 8 bis 11	Begleitend, auf bisherigen Projektergebnissen aufbauend: Baustein 13 Evaluation (<i>B. Bollmann</i>)	Vorbereitung Internationale Abschlusstagung (<i>Ellwanger mit Speckels</i>)	B E G L E I T F O R S C H U N G
Fortsetzung Baustein 4 bis 7	Fortsetzung Baustein 8 bis 11	Begleitend, auf bisherigen Projektergebnissen aufbauend: Baustein 13 Evaluation (<i>B. Bollmann</i>)	Vorbereitung Internationale Abschlusstagung (<i>Ellwanger mit Speckels</i>)				
2013	Anfang 11 11/12	<p>Forschungsberichte zu den Ergebnissen der Bausteine 4 bis 11 zur Vorbereitung der Arbeitstagung. Fachbeitrag und Fertigstellung des Leitfadens für Museen zu „Genderwissen im Museum“ (Natur- /Geowiss.-Baustein 11). Entwurf Leitfaden als Instrumentarium zur Evaluierung.</p> <p>Vierte Arbeits- und Beiratssitzung an einem Kooperationsmuseum (Gerstungen?) Diskussion auf der Grundlage der Forschungsberichte sowie der thesenorientierten Präsentationen durch Bearbeiter/innen der Bausteine 4-9 sowie der vorgelegten Leitfäden als Handreichungen für Museen. Viertes Plenum im Rahmen der Partizipativen Begleitforschung (<i>B. Bollmann</i>).</p>					

2014	01 02 03 04	Arbeiten an Konferenzbeiträgen und Publikationen <i>alle Beteiligten</i> Letzte Tagungsvorbereitungen	Baustein 13 Evaluation <i>(B. Bollmann):</i>
	05	Internationale Konferenz „Neue Heimatmuseen und Wissensproduktion“ Carl von Ossietzky Universität Oldenburg in Kooperation mit Museen Zugleich Fünfte (letzte) Arbeits- und Beiratssitzung ggf. per Video oder Telefon	Erprobung des Evaluationsleitfadens an Kooperationsmuseen Auswertung und ggf. Überarbeitung, Dokumentation
	06 07 08	Vorbereitung der Tagungspublikation, Arbeit an der Projektpublikation Fertigstellen der Handreichungen für Museen (Evaluations-Leitfaden / Leitfaden Genderwissen) <i>(B. Bollmann in Abstimmung mit Ellwanger und Speckels / N.N.)</i>	Vorlage der Endfassung
	Ende 08	Abschlussplenum Partizipative Begleitforschung , Abgabe der Schluss-Dokumentation <i>(B. Bollmann)</i>	
	09	Erstellung der Tagungspublikation, Verlagsvereinbarungen für die Publikationen und Vorlage weiterer Projektpublikationen, Erstfassungen der weiteren Projektpublikationen / Dissertationen Erstellen des Abschlussberichts auf Basis einer öffentlich (im Netz) zugänglich zu machenden Gesamtdokumentation mit Datendank <i>(Speckels in Abstimmung mit Ellwanger)</i>	

Evaluation / Kurzbegutachtung von Projektverlauf und -ergebnissen durch die Beiratsmitglieder

3. Bibliographie

- Antonietti, Thomas; Bellwald, Werner (Hg.): Vom Ding zum Menschen. Theorie und Praxis volkskundlicher Museumsarbeit. Das Beispiel Wallis. Baden 2002.
- Appadurai, Arjun (Hg.): Globalisation (a Public Culture Book). Durham 2001.
- Bal, Mieke: Double Exposures. The Subject of Cultural Analysis. London, New York 1996.
- Bätz, Oliver; Gößwald, Udo (Hg.): Experiment Heimatmuseen. Zur Theorie und Praxis regionaler Museumsarbeit. Marburg 1988.
- Bennett, Tony: The Birth of the Museum: History, Theory, Politics. Routledge 1995.
- Borsdorf, Ulrich; Grütter, Heinrich T.; Rösen, Jörn (Hg.): Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte. Bielefeld 2004.
- Borsdorf, Ulrich; Grütter, Heinrich T. (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt/ Main, New York 1999.
- Bortz, Harald: Heimat Berlin. Großstadtkultur, Regionalgeschichte und Materielle Kultur in kleinen Museen. Berlin 2003.
- Buschmann, Heike: Geschichten im Raum. Erzähltheorie als Museumsanalyse. In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld 2010, S. 149-169.
- Carstensen, Jan (Hg.): Die Dinge umgehen? Sammeln und Forschen in kulturgeschichtlichen Museen. Münster, New York, München, Berlin 2003.
- Dröge, Kurt: Umgang mit Sammlungsgut. Uneingelöste Forderungen. In: Heisig, Dirk (Hg.): Ent-Sammeln. Neue Wege in der Sammlungspolitik von Museen. Aurich 2007, S. 31-39.
- Fischer, Norbert; Müller-Wusterwitz, Susan; Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Inszenierung der Küste. Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung 1. Berlin 2007.
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M. 1983.
- Gößwald, Udo: Museum und kultureller Dialog. In: Gößwald, Udo; Klages, Rita (Hg.): Ein Haus in Europa. Stadtkultur im Museum. Leverkusen 1996, S. 104-108.
- Hauptmeyer, Carl-Hans: Wozu heute Regionalgeschichte? In: Aufgebauer, Peter / van den Heuvel, Christine (Hg.): Herrschaftspraxis und soziale Ordnungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Ernst Schubert zum Gedenken. Hannover 2006, S.555-568.
- Henning, Nina: Dinge umgehen – mit Dingen umgehen. In: Carstensen, Jan (Hg.): Die Dinge umgehen? Sammeln und Forschen in kulturgeschichtlichen Museen. Münster, New York, München, Berlin 2003, S. 29-38.
- Herget, Beate; Pleitner, Berit (Hg.): Heimat im Museum. Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen. München 2008.
- Hooper-Greenhill, Eilean: Museums and the Shaping of Knowledge. Routledge 1992.
- Jost, Hermann; Steakley, James (Hg.): Heimat, Nation, Fatherland. The German Sense of Belonging. New York 1996.
- Jost, Susanne C.: Das museale Ding. Von der Theorie zur Praxis. In: Antonietti, Thomas; Bellwald, Werner (Hg.): Vom Ding zum Menschen. Theorie und Praxis volkskundlicher Museumsarbeit. Das Beispiel Wallis. Baden 2002, S. 7-20.
- Kleinspehn, Thomas: Das Verschwinden des Ortes und die Suche nach Identität. In: Museumsdorf Cloppenburg (Hg.): Regionaler Fundamentalismus. Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 50-61.
- Korff, Gottfried; Eberspächer, Martina; König, Gudrun Marlene (Hg.): Museumsdinge. deponieren - exponieren. Köln; Weimar; Wien 2007.
- Korff, Gottfried; Roth, Martin (Hg.): Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik. Paris 1990.
- Köstlin, Konrad: Heimat als Stil. In: Museumsdorf Cloppenburg (Hg.): Regionaler

- Fundamentalismus. Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 36-49.
- Köstlin, Konrad: Das Heimatmuseum: Musealisierung des Lokalen. Lokale Erinnerungspolitik. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Wien 2000.
 - Macdonald, Sharon J: Nationale, postnationale, transkulturelle Identitäten und das Museum. In: Beier, Rosemarie (Hg.): Geschichtskultur in der Zweiten Moderne. Frankfurt a.M. 2000, S. 123-148.
 - Macdonald, Sharon J: Museen erforschen. Für eine Museumswissenschaft in der Erweiterung. In: Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld 2010, S. 49-69.
 - Mayntz, Renate; Neidhardt, Friedhelm; Weingart, Peter; Wengenroth, Peter (Hg.): Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Bielefeld 2008.
 - Meynert, Joachim; Rodekamp, Volker (Hg.): Heimatmuseum 2000. Ausgangspunkte und Perspektiven. Bielefeld 1993.
 - Mörsch, Carmen (Hg.): kunstvermittlung 2: Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12. Zürich 2009.
 - Museumsverband für Niedersachsen und Bremen (Hg.): Anforderungen an ein Museum. Merkblatt des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. 1990.
 - Museumsverband Sachsen-Anhalt (Hg.): 1x1. Was Heimatstuben wissen müssen. 2000.
 - Muttenthaler, Roswitha; Wonisch, Regina: Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen. Bielefeld 2007.
 - Overdick, Thomas: Landschaft und Museen. Theoretische Überlegungen zur Musealisierung von Landschaft. In: VL Museen Deutschland (Hg.): Museologie Online. 1. Jahrgang, Hagen 1999. <http://www.hco.hagen.de/museen/m-online/99-1.pdf>, 30.07.09.
 - Rheinberger, Hans-Jörg: Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Göttingen 2001.
 - Roth, Martin: Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution. Berlin 1990.
 - Schöne, Anja: Alltagskultur im Museum. Zwischen Anspruch und Realität. Waxmann 1998.
 - Te Heesen, Anke: Die Natur als Objekt. Von der privaten Sammlung zum öffentlichen Museum. In: Enke, Roland (Hg.): Nationalschätze aus Deutschland. Von Luther zum Bauhaus. München, Berlin, London, New York 2005, S. 278- 287.
 - Te Heesen, Anke; Lutz, Petra (Hg.): Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort. Köln 2005.
 - Te Heesen, Anke: Objekte der Wissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf Museen. In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld 2010, S. 213-230.
 - Van den Berg, Karen: Museen als Kultivierungsarenen leiblichen Weltbezugs. Unveröffentlichtes Manuskript 2009.
 - Zacharias, Wolfgang (Hg.): Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung. Essen 1990.

6. Anhang Antrag „Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion“

6.1. Kooperationsmuseen

Beschreibung der Kooperationsmuseen

Museum Nationalparkhaus Butjadingen

Das Fundament des Bestands resultiert aus der Gründungsphase der Einrichtung im Jahre 1984 und zeugt in der Zusammenstellung von naturkundlich orientierten bzw. naturwissenschaftlichen Lehrgegenständen (Präparaten) und Objekten aus dem lokalregionalen Umfeld (Landwirtschaft, Fischerei, Alltag) vom klassischen Profil des Heimatmuseums. Insofern steht es in der Tradition der Natur- und Heimatschutzbestrebungen seit Ende des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1994 erfolgte die Eröffnung in der heutigen Form als Nationalparkhaus und Museum.

In der derzeitigen Dauerausstellung in Fedderwardersiel werden Objektensembles additiv präsentiert. Präparate sind im Ausstellungsbereich zum Nationalpark und zur Ökologie des Wattenmeeres (Watt, Salzwiese, Meer) arrangiert, ergänzt um ein Aquarium und ein Gezeitenmodell. Der Ausstellungsbereich Geologie und Archäologie (Besiedlung der Küste, Wurtten und Handelsbeziehungen bis ins Hochmittelalter zwischen Weser und Jadebusen) wurde aus Beständen des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung und nach dem dortigen wissenschaftlichen Konzept gestaltet. Objekte der Sachgruppen Deichbau, Wassermanagement, Handel, Fischerei, Sielhafengeschichte, maritime Volkskultur bestimmen die weitere Struktur der Dauerausstellung; Inszenierungen, Modelle, Dioramen und interaktive Einheiten prägen den Aufbau des Museums. Sie verbinden die Dauerausstellung auf kompakte Weise mit dem Gebäude, einem denkmalgeschützten ehemaligen Zollamt von 1846, direkt am Hafen von Fedderwardersiel gelegen.

Bemerkenswert ist die starke possessive Identifikation ehrenamtlicher Akteure des Trägervereins und seiner Abteilungen mit der Ausstellung insgesamt wie mit einzelnen Exponaten; vermittelt über die Gründerfigur des Museums in seiner heutigen Form, des Prof. em. Wilhelm Niggemann, der mit dem Museum den Arbeitskreis ‚Butjenter Gästeführer‘ aufbaute.

Der bis heute gültige Themenschwerpunkt des Hauses im Verbund der Nationalparkhäuser Niedersächsisches Wattenmeer wurde seit 2006 unter neuer fachlicher Leitung weiterentwickelt: Ziel ist die Darstellung des Verhältnisses von Natur- und Kulturlandschaft am Beispiel der Küste Butjadingens. Im Rahmen der Teilnahme an der Museumsregistrierung seitens des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. (2007 vorläufig registriert) wurde die Fortsetzung der konzeptionellen Ansätze zur Erneuerung des Museum Nationalparkhaus Butjadingen empfohlen. Im Jahre 2008 erfolgte dies im Rahmen des Realisierungsprojektes „Erneuerung Museum Nationalparkhaus Butjadingen“. Es beinhaltete die Neukonzeption der Dauerausstellung in inhaltlicher, baulicher und ausstellungsgestalterischer Hinsicht sowie der Institution zum Landschaftsmuseum als stärkere Verknüpfung beider Institutionen. Grundlage ist eine differenzierte Einbindung von Objekten und ihren unterschiedlichen Kontexten, um damit Produktion wie Wahrnehmungsweisen von Landschaft einerseits und (historischer) Wissensproduktion zum natürlichen und kulturellen Erbe am regionalen Beispiel Butjadingens andererseits einen verbindenden Rahmen zu geben. Die Klärung des Verhältnisses von Museum und Nationalparkhaus hat mit Anerkennung des Wattenmeeres als UNESCO-Weltnaturerbe speziell im Hinblick auf die Positionierungen kulturellen Erbes an Dringlichkeit gewonnen.

Seit 2006 wurde damit begonnen, die sozialgeschichtliche Zeugniskraft ausgewählter Objekte des Magazins in Form von Sonderausstellungen zu erschließen. Das neue Sammlungskonzept berücksichtigt Sammlungsgruppen wie Tourismus und Region,

Geschichte der Naturschutzbewegung und Wahrnehmungsweisen der Küste. Es wurde in inhaltlicher Hinsicht im Frühjahr 2010 auch im Rahmen der Evaluation als Nationalpark-Haus seitens des Ns. Umweltministeriums bestätigt, verbunden mit dem Hinweis auf verstärkte Berücksichtigung der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Im Juni 2010 wurde zudem eine Kooperationsvereinbarung mit dem Mellumrat e.V. geschlossen. Ziel ist eine enge Zusammenarbeit um dessen Archiv zur Vogelinsel Mellum, die in der neuen Dauerausstellung als Beispiel für die Geschichte von Natur- und Heimatverständnissen zentrale Berücksichtigung finden soll.

Handwerksmuseum Ovelgönne

Eine Entwicklung hin zu einer Öffnung von Objektkontexten kennzeichnet auch die Geschichte des Handwerksmuseums Ovelgönne. Es wurde im Jahre 1981 als Norddeutsches Handwerkermuseum eröffnet; der gesamte Sammlungsbestand wurde in Form von inszenierten Handwerksstätten in der Dauerausstellung präsentiert. Mit Sanierung des denkmalgeschützten Museumsgebäudes erfolgte 2001 eine Neukonzeption als Museum zur Geschichte des Handwerks. Das Sammlungskonzept wurde auf Alltagskultur hin erweitert, die zeitgleich begonnene, nach Gewerken strukturierte Systematik in ein Koordinatenkreuz zu Werkstoff–Werkzeug–Werkstück gesetzt. Der Sammlungsbestand von ca. 10.000 Objekten (erfasstes Inventargut: 7498 Objekte; Schrift-, Archiv- und Fotobestände: 2.000 Objekte) ist vorwiegend regionaler Provenienz. Die neue Dauerausstellung präsentiert die Bereiche „Handwerk und Alltagsgeschichte“ (Lebensform) sowie „Modernisierungen: Handwerk und Gestaltung“ (Lebensstil). Dabei wird die Bewertung von Materialien und des Materiellen sowie die Wiederentdeckung des Hand-Werklichen auch selbst zum Thema gemacht.

Zum WS 2008/2009 wurde eine Kooperation zwischen der Gemeinde Ovelgönne und der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, vertreten durch Prof. Dr. Karen Ellwanger, Direktorin des Seminars für Materielle und Visuelle Kultur, an das der fächerübergreifende Masterstudiengang Museum und Ausstellung sowie ein Promotionsstudiengang im Feld der Kulturwissenschaft angeschlossen ist, offiziell besiegelt. Als „Lehrmuseum“ soll das Handwerksmuseum eine engere Verzahnung von Theorie und Praxis ermöglichen, indem es als externer Praxisort, ständiges Laboratorium und Experimentierfeld für die Studierenden genutzt wird. Damit ergibt sich eine stärkere Einbeziehung von Fragen materieller Kultur in die Museumsarbeit.

Im Gegensatz zum Ovelgönner Museum ist das Museum Nationalparkhaus Butjadingen in Fedderwardsiel weniger als Objekt- und eher als Themenmuseum organisiert. Deutlicher als in Ovelgönne spiegelt die Sammlung (Objektbestand ohne Schriftgut: 3.300 Objekte, davon im Magazin: 2.800 Objekte; zusätzlich seit 2003 in der Außenstelle Langwarder Laden: ca. 2.500 Objekte¹) als Archiv des Museums, die Konjunktur der Volkskunde im Alltag samt Neubewertung der zugeordneten Objekte. Die Neuprofilierung zum Landschaftsmuseum greift die Mehrsinnigkeit von Sachensembles auf, die auch von der Wahrnehmung materieller Kultur in Heimat-Diskursen, wie sie von der ökologischen Bewegung mitgetragen werden, zeugt.

Beide Museen sind dem Verbund der Museen in der Wesermarsch² angeschlossen, der seit 2003 besteht, um die Zusammenarbeit der sechs Museen im Landkreis auf allen Ebenen der fachlichen Arbeit zu stärken. Eine gemeinsame Museumskonzeption des Landkreises prägte die Zuordnung von Sammlungsschwerpunkten auf regionaler Ebene. Darüber hinaus besteht

¹ Neuzugänge und differenziertere Inventarisierungsarbeiten einerseits sowie Ent-Sammeln im Bezug auf den Langwarder Laden ergeben inzwischen einen veränderten Zahlenspiegel.

² Die weiteren Einrichtungen des Verbunds der Museen in der Wesermarsch:

• Künstlerhaus Jan Oeltjen, Jaderberg; • Museum Moorseeer Mühle • Museum Nordenham • Schiffahrtsmuseum der oldenburgischen Weserhäfen, Brake (und Elsfleth)

seit 2007 eine Kooperation zwischen beiden Museen durch das Projekt ‚Lehrmuseum‘, dessen Leitung ebenso wie die wissenschaftliche Leitung des Handwerksmuseums Ovelgönne in den Händen der Museumsleiterin des Museums Nationalparkhaus Butjadingen liegt.

Als Nationalparkhaus steht das Fedderwardersiel Museum außerdem in enger Zusammenarbeit mit weiteren 13 Informationseinrichtungen³ zum Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer.

Lötschentaler Museum

1906 kam der Berner Kunstmaler Albert Nyfeler ins Lötschental im Wallis, um die Kirche von Kippel auszumalen. Er blieb und machte mit seinen Bildern das Tal weit herum bekannt. Nyfeler fotografierte, zeichnete und malte das Leben im Tal. Gleichzeitig sammelte er Gegenstände, die ihm die Leute verkauften. Diese Gegenstände vermachte er der Gemeinde Kippel mit der Auflage, ein Museum zu gründen. 1969 begann Arnold Niederer, langjähriger Freund Nyfeler und mittlerweile Professor für Volkskunde an der Universität Zürich, zusammen mit Studierenden die über 500 Objekte zu inventarisieren. 1971 konnte im Schulhaus von Kippel die erste Ausstellung gezeigt werden. Dank der Mitarbeit einheimischer Initianten konnte die Sammlung Nyfeler durch weitere Gegenstände ergänzt werden. 1970 machte sich eine Kommission an die Planung eines Neubaus. 1980 konnte mit dem Bau begonnen werden, 1982 wurde das Museum eröffnet.

Dank der Zusammenarbeit mit der Universität Zürich konnte sich das Lötschentaler Museum bei seiner Eröffnung 1982 mit einem Themenschwerpunkt profilieren, der damals für ein Heimatmuseum neu war: Sammlung und Ausstellungen waren auf Alltagskultur und Wandel fokussiert. Um sich innerhalb der Museumslandschaft neu zu positionieren, definierte das Lötschentaler Museum 2004 seinen thematischen Schwerpunkt neu. Dabei wurde ein allgemeines Thema gewählt, für welches das Museum dank seiner Sammlung und seinem Umfeld viel Potential aufweist: Alltagsästhetik. Gemeint sind damit Themen wie Fest, Brauch, Lebenslauf, kollektive und private Glaubenspraxis, Ritual, Kleidung und Tracht, Volkskunst etc. Diese Neuausrichtung des Museums versteht sich nicht als Gegensatz zum bisherigen Schwerpunkt Alltagsgeschichte. Vielmehr soll das Konzept Alltagskultur um die symbolische Dimension erweitert werden.

Das Lötschentaler Museum ist Mitglied vom "Museumsnetz Wallis". Dabei arbeiten kantonale sowie nichtkantonale Museen, die bestimmten Kriterien entsprechen, zusammen. Die Struktur bezweckt den kontinuierlichen Austausch unter den Mitgliedern sowie deren koordinierte Zusammenarbeit. Die Kooperation betrifft grundsätzlich das gesamte museale Aufgabenspektrum, insbesondere aber die gemeinsame Verwaltung von Sammlungsbeständen. So betreut das Lötschentaler Museum zum Beispiel die Themenpools Tracht, Masken und Volkskunst.

Dieses Modell wird inzwischen von anderen Kantonen in der Schweiz übernommen. Das Museum und seine Vernetzung könnten daher als Best-Practice-Beispiel befragt werden. Im Übrigen ist das Lötschentaler Museum Mitglied des Verbandes der Museen der Schweiz sowie der Vereinigung der Walliser Museen und steht in einem lockeren Verbund mit zwei Museen ausserhalb des Kantons, die ein ähnliches Profil aufweisen: dem Musée gruérien in Bulle in der Westschweiz und dem Museum Appenzell in der Ostschweiz. 2009 wurde es zudem mit dem Mandat beauftragt, im Rahmen eines von Bund und Kanton unterstützten „Regio Plus“-Projektes eine wissenschaftliche Anlaufstelle mit Datenbank für das Lötschental

³ • Nationalpark-Haus Baltrum • Nationalpark-Schiff Borkum • Nationalpark-Haus Carolinensiel • Nationalpark-Zentrum Cuxhaven • Nationalpark-Haus Dangast • Nationalpark-Haus Dornumersiel • Nationalpark-Haus Greetsiel • Nationalpark-Haus Juist • Nationalpark-Haus Land Wursten • Nationalpark-Haus Norddeich • Nationalpark-Haus Norderney • Nationalpark-Haus Wangerooge • Nationalpark-Zentrum Wilhelmshaven

aufzubauen.

Wie das Museum Nationalparkhaus Butjadingen ist das Lötschentaler Museum auf eine UNESCO Weltnaturerbe-Region, das Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn-Gebiet, bezogen.

Landschaftsmuseum Angeln/Unewatt

Das Landschaftsmuseum ist aus einem ehemaligen Dorfsanierungsprogramm Mitte der 1980er Jahre hervorgegangen, bei dem zunächst die Überarbeitung der dörflichen Bausubstanz im Vordergrund stand. Nach Abschluss der siebenjährigen Bau- und Sanierungsphase zeigte sich 1993 der Ort Unewatt in neuem Glanz und präsentierte sich mit insgesamt drei Museumsinseln und einer größeren Anzahl von restaurierten und bauhistorisch bearbeiteten Privatgebäuden als Landschaftsmuseum Angeln/Unewatt. Zu diesem Erstbestand von 1993 gehört ein transloziertes Fachwerkensemble auf einer rekonstruierten Hofanlage, das am Ortseingang das Museumsentree bildet, eine wasserradbetriebene Meiereianlage, die das kulturräumliche Umfeld mit einem kleinen Fließgewässer berücksichtigt und eine großräumige, ehemals landwirtschaftlich genutzte Scheune, die zur Ausstellungshalle umfunktioniert wurde.

1996 und 2006 erweiterte sich der Museumsbestand noch einmal um zwei Museumsinseln. Hinzu kamen der 1878 gebaute Galerie-Holländer mit funktionsfähigem, windgängigen Innenleben sowie eine Räumerei auf einem ehemaligen Kätneranwesen aus dem 19. Jahrhundert und das in direkter Nachbarschaft angesiedelte Transformatorenwerk aus der Zeit der Erstelektrifizierung der Dörfer.

Die inhaltliche Verflechtung der Ebenen von Museum, Dorf, Landschaft und Alltag führte in den Anfangsjahren der Projektgeschichte dazu, dass das Konzept der Revitalisierung von dörflichen Lebensweisen stark im Vordergrund stand. Dieser Focus hat sich seit der Eröffnung des Museums auf die traditionellen Museumsaufgaben verlagert.

Das Landschaftsmuseum Angeln sammelt, dokumentiert und präsentiert seit 1993 Aspekte der Kultur – und Alltagsgeschichte in der ländlichen Region des Kreises Schleswig-Flensburg. Es übernimmt für die Landschaft, in der viele ehrenamtlich betreute Sammlungen beheimatet sind, eine zentrale Aufgabe bei der sachgemäßen, professionellen Bewahrung und Aufbereitung des ländlichen Kulturerbes.

Werratalmuseum Gerstungen

Sammlungen zur Geologie, Ur- und Frühgeschichte, zur Volkskunde mit dem Schwerpunkt Werra-Keramik und zur Regionalgeschichte bilden die Bestände des Werratalmuseums Gerstungen. Es befindet sich im ehemaligen Amtschloss des Amtes Gerstungen des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach. Das Museums-Archiv umfasst entsprechende Archivalien (Provenienz bis ins 16. Jahrhundert).

Gegründet wurde das Museum 1932 von Lehrern der Oberrealschule, deren Ziel es war, Anschauungsmaterial für den Unterricht zu sammeln und den Heimatgedanken zu stärken. Durch die wissenschaftliche Tätigkeit und die Sammelleidenschaft des Studienrates Arno Volland entwickelte sich das Heimatmuseum zu einer Ausstellung mit überörtlicher Bedeutung, der Objekt-Bestand wurde um Sachzeugen aus den umliegenden Ortschaften erweitert.

Als Heimatforscher sammelte Arno Volland in den 1950er Jahren außerdem landwirtschaftliches Gerät, Möbel sowie zur regionalen Handwerksgeschichte. Während der Zeit der DDR lag die Gemeinde Gerstungen an der innerdeutschen Grenze im Sperrgebiet und konnte nur mit einem Berechtigungsschein besucht werden. Das Museum führte während dieser Zeit ein Schattendasein und überlebte durch engagiertes Wirken Gerstunger Bürger. Seit der Grenzöffnung ist es wieder allgemein zugänglich und gibt seine Sammlung von Ausstellungsstücken zur Kultur und Geschichte der Orte an der mittleren Werra zu

sehen. Im Jahre 1994 wurde der Bestand durch Konvolute zur Geschichte des Grenzbahnhofs zwischen Thüringen und Hessen (BRD wie DDR) seit 1849 ergänzt. Das bis dahin als ‚Heimatmuseum Gerstungen‘ bekannte Museum wurde vor 7 Jahren in ‚Werratalmuseum Gerstungen‘ umbenannt.

Landschaft: Einige Koordinaten des Feldes

Die Museen, die für das vorliegende Forschungsprojekt eine Kooperation gebildet haben, tragen – mit Ausnahme des Handwerksmuseums Ovelgönne – Landschaftsbezüge im Namen: Landschaftsmuseum Angeln; Museum Nationalparkhaus Butjadingen, Museum Lötschental, Werratalmuseum Gerstungen. Nicht alle beschäftigten sich dezidiert mit ‚Landschaft‘. Doch verkörpern und vertreten sie Bezüge zu Landschaft auf unterschiedliche Weise und sind - ebenfalls unterschiedlich - regionalhistorisch orientiert. Alle Museen zählen zum Inventar regionaler Kulturlandschaften bzw. arbeiten an solchen oder sind in Form von Netzwerken mit deren Erfassung und Vermittlung beschäftigt.

Von den Gründungsdaten und ihren Bestandsbildungsprozessen her bieten die Museen Lötschental und Gerstungen die Möglichkeit, Objektgruppen in historischer Tiefenschärfe untersuchen zu können. In ihrer Geschichte hat sich zudem der Einfluss unterschiedlicher Gesellschaftssysteme auf spezifische Konvolutbildungen von Objekten in Heimatmuseen manifestiert. Als klassische Museen volkskundlichen Typs mit Blick auf Regionalkulturgeschichte bieten sie die Chance, Objekt-Wanderungen und Neuordnungen von Beständen gleichermaßen als Vergleichsgrundlage erschließen zu können. Demgegenüber stehen die Museen Butjadingen, Ovelgönne und Unewatt nach Bestandsbildung, Sammlungsgeschichte und Konstitutionsprozess für Heimatmuseen jüngeren Datums, für den Aufstieg wie der Betonung spezifischer Bestandsgruppen. Solche Konvolut-Karrieren sind z.B. auch im Verhältnis von Zunfttruhen und –büchern etc. als repräsentative Objektgruppen von Heimatmuseen spezifischer Kontexte (wie in Gerstungen) zu Museen mit ausschließlichem Werkstatt- und Alltagskosmos (wie am Handwerksmuseum Ovelgönne) zu erkennen.

Museen dieser Generation widmen sich verstärkt und zunehmend explizit dem Thema Landschaft. Die Konjunktur der Themen zeigt sich u.a. im Handwerksmuseum Ovelgönne, wo eine der ersten Ausstellungseinheiten Gerät als Werkzeug zur Aneignung von Umwelt und Formung von Landschaft darstellt. Kulturlandschaft ist aber allgemein zu einem Gegenstand der Betrachtung geworden, vorhandene Sammlungen werden neu gelesen⁴ und neue Sammlungen werden angelegt. Speziell die an allen Museen vertretenen Sammlungsbereiche zu landwirtschaftlichem Gerät, Handwerk und Gewerbe, die Mühlen und Schmieden, sind damit auch als materialisierte Deutungen und Stellungnahmen auf gesellschaftliche Paradigmenwechsel bezogen. Die neue Generation von Museen des Hand-Werklichen wie zur Geschichte des Handwerks kann hier Indikatorfunktion einnehmen, in einem zweiten Schritt erscheinen Landschaft und Kreativität in manchen Museen auf neue Art verbunden.⁵

Verändert sich die Praxis, Regionalkultur um volkskundliche Bestände in Museen auf ökonomische Typik hin räumlich zu inszenieren, im Zeitalter der Glokalitäten? Das Landschaftsmuseums Unewatt steht unter den Museen des Projektes am deutlichsten in der Tradition von Ecó-Musées. Mit dem Konzept ‚Ein Dorf als Museum und ein Museum als Dorf‘ ist es hinsichtlich reflexiver Institutionengeschichte von besonderem Interesse. Zudem teilt es mit den anderen Museen das Feld der Neukontextualisierung scheinbar überlebter

⁴ Als Beispiel im Zusammenhang mit dem Ns. Institut für historische Küstenforschung sei hier das Küstenmuseum Wilhelmshaven genannt

⁵ Beispiele und potentielle Vergleichsmuseen für den ersten Fall wären das Handwerksmuseum Deggendorf und die Burg Brome, für den zweiten Fall das ThüringenKreativMuseum Oberbreitenbach.

Bestandsgruppen unter ökologischen Vorzeichen. Dies zeigt sich nicht nur am Beispiel des Museums Nationalparkhauses Butjadingen, wo entsprechende Bestände das Magazin füllen, sondern ist auch für das Werratalmuseum Gerstungen mit seiner Pointierung auf den Grenzbahnhof und ggf. im Bezug zum Grünen Band signifikant.

Welche Ansprüche und Deutungsweisen ergeben sich, wenn die Auseinandersetzung heutiger Heimatmuseen mit dem kulturellen Erbe auf neue Art Natur umfasst, sie als Welterbeeinrichtungen agieren (sollen)?⁶

Als typische Museen der Moderne haben Heimatmuseen an Klassifikationsweisen und Kategorisierungen von Natur sowie diesbezüglicher Wissensproduktion mitgearbeitet. Ausgehend von Albert Nyfeler, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Kunstmaler das Lötschental bekannt machte, über die Pädagogen der 1920/30er, 1950er und 1980er Jahre bis zu den akademischen Querverbindungen zeugt das durch die Kooperationsmuseen manifestierte Feld exemplarisch von Deutungsautoritäten und ihrem museal inszenierten Wissen zu Natur und Landschaft. Aktualität und Transformation solchen Wissens werden anhand der Konvolutforschung im Feld der Kooperationsmuseen, ihrer Organisationsweisen sowie der Wünsche, Ansprüche und Intentionen ihrer Akteure, auf die Potentiale des Heimatmuseums heute, seine Produktions- und Repräsentationsweisen von Wissen, zu befragen sein.

⁶ Als Vergleichsmuseum und Beispiel für eine weitere institutionelle Verbindung von Museum und Nationalparkhaus kann hier Culturamartell (Südtirol) herangezogen werden.